

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Caprius Begräbnis.

Der Tote ist nach seinem Wunsch in einem schwarzen Sarge, der von Helm und Generalabzeichen getränkt ist, aufgebahrt. Zahlreiche prächtige Kränze sind an der Bahre niedergelegt. Am Kopfende des Sarges ist das Bild des Kaisers, das Geschenk des Monarchen an den Kaiser, aufgestellt. Das Sterbezimmer ist einfach und ärmlich. Das Bett, in dem der Reichskanzler starb, stand an der Wand. Über ihm hingen die Bilder der Eltern. Eine Leichenparade fand nicht statt. Die Rede hielt der Prediger Vorhauer-Zellig. Die Feier, welche einfach und erhaben war, begann mit dem Gesänge: „Christus, der ist mein Leben, Herben ist mein Gewinn.“ Bei der Nachfeier wurde angestimmt: „Wohl in des Himmels Throne sing ich Lob, Ehr und Preis, Gott Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste.“ Auf dem Wege zum Kirchhof wurde das Lied: „Jesus meine Zuversicht“ gesungen. Der Sarg wurde auf dem Friedhof in der Nähe des Grabes des Reichskanzlers beigesetzt. Die Beerdigung wurde von einem freilegenden Platz neben dem Dorffriedhof, mit weitem Blick auf See und Wald.

Im Sterbezimmer standen während der Andacht auf beiden Seiten des trauenden Sarges die Hinterbliebenen. Daran schloß sich General v. Plessen als Vertreter des Kaisers, die hohen Beamten, Abgeordneten und Vertreter des heimgegangenen Reichskanzlers. Der Leichenzug bewegte sich sehr langsam. Erzellenzen, Dorflieder, Offiziere, Minister und andere zogen in buntem Gemisch hinter den Verwandten einher.

Am Grabe warf als erster nach den drei Geistlichen, nach der Eingebung der Leiche, General v. Plessen die erste Erde voll Erde auf den Sarg, dann die Verwandten und weiterhin die übrigen. Ein eigenartiger Anblick, diese bunt zusammengewürfelte Trauerversammlung im aufgewachten Rehmobden unter den knorrigen, zerklüfteten Eichen. Es war kurz nach zwei Uhr, als das Grab sich schloß.

Aus den Erinnerungen an den Grafen Caprius.

Die „Befreiung“ veröffentlicht aus einem Briefe, den der Graf Caprius aus Anlaß einer Rede, die der freisinnige Abgeordnete Frese in den verbundenen liberalen Vereinen Bremens gehalten folgende charakteristische Stelle:

„Je weniger ich daran gewöhnt bin, Zeichen der Anerkennung und der Teilnahme meiner politischen Tätigkeit zu erhalten, um so wertvoller ist mir solche, wenn sie aus einer Stadt kommt, die mir so hoch steht wie Bremen. Nirgend glaube ich eine größere Bereitwilligkeit der Bürger, freiwillig

Opfer für das Gemeinwesen darzubringen, wahrgenommen zu haben, als in der alten Hansestadt. Möge das so bleiben.“

Der Brief ist vom 1. Dezember 1897 datiert und kennzeichnet die vornehme Zurückhaltung des Grafen Caprius, der, seitdem er aufgehört hatte, aktiver Staatsmann zu sein, allen politischen und persönlichen Erörterungen und Rücksichten aus dem Wege ging, aber mit seinem warmherzigen Patriotismus den Ereignissen folgte.

Als Generalmajor v. Caprius Brigadeführer in Berlin war, verkehrte er, der Junggeselle, viel im Hause eines seiner Regimentalkommandeure, des Grafen A. eines Abends spät glugen Generalmajor v. Caprius und Oberst Graf A. durch die Wilhelmstraße beim Reichskanzlerpalais vorbei, hinter dessen Fenstern noch viele Lichter brannten, dadurch anzeigend, daß Fürst Bismarck noch an der Arbeit sei. Die beiden Herren sprachen über die schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit des Reichskanzlers, und dabei warf Herr v. Caprius lächelnd und zu den Bismarckschen Fenstern hinaufdeutend die Worte hin: „Der muß ein dummer Kerl sein, der mal dessen Nachfolger wird.“ Noch nicht zehn Jahre waren vergangen, da war General Graf Caprius Reichskanzler geworden. Graf und Gräfin A. gratulierten ihm und erhielten nach wenigen Tagen eine Diskretkarte, auf die der General Reichskanzler nebst einem künftigen Dank die Worte geschrieben hatte: „Nun weiß ich, wer der dumme Kerl ist!“

Nach dem „Hannoverschen Courier“ soll sich Caprius unmittelbar nach seinem Rücktritt dahin ausgesprochen haben, daß die tiefere Ursache seiner Verabschiedung wohl in dem Kommentar zu suchen war, den der „Reichsanzeiger“ zu der Ansprache des Kaisers bei der Weihe der Fahnen der neuen vieren Bataillone gegeben hatte. Der Kaiser bediente sich in jener Rede der Wendung, die Halbbataillone müßten bald „Ganzbataillone“ werden. In der Presse entspann sich eine Erörterung darüber, ob das Wort „Ganzbataillone“ nur allgemein Bataillone, die ihre ganze Schuldbildung thun, bedeuten solle oder ob diese Äußerung den Sinn habe, daß die Halbbataillone später zu ganzen Bataillonen ausgebaut werden sollten. Der „Reichsanzeiger“ trat der letzteren Auffassung in einer kurzen Notiz im nächstfolgenden Teile entgegen: „Gente ist jeder Zweifel über die Bedeutung der kaiserlichen Worte durch die Militärvorlage gelöst.“

Deutschland.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag die erste Beratung des Antrages auf Annahme des Gesetzes betr. Verpflichtungen der bürgerlichen Gemeinden bezüglich Bauten und Reparaturen von Kirchen und Küstengebäuden erörtert. Abg. Dr. Langerhans (fr. Vp.) begründet seinen Antrag

und fordert dazu auf, daß die Verpflichtungen der bürgerlichen Gemeinden aufgehoben und den kirchlichen Gemeinden übertragen werden sollen. Mit Ausnahme der konservativen Abg. Wolff-Voritz und Schall stimmten sämtliche Abgeordnete dem Antrage bei. Im Schlußwort bedauerte Abg. Mündel (fr. Vp.), daß der Minister der geistlichen Angelegenheiten der Verhandlung nicht beiwohnen könne; derselbe folge einer traurigen Pflicht, von der er nicht absteigen könne. Er wolle bei dieser Gelegenheit sein Bedauern ausdrücken, daß das Haus heute Sitzung abhalte und sich deshalb nicht wie der Reichstag an den Festtagsfeierlichkeiten in Ehren beteiligen könne. (Großer Beifall im Zentrum und links.) Der Regierungskommissar erklärte, die Regierung stehe der Aufhebung der fraglichen Bestimmungen freundlich gegenüber, aber nur einer Aufhebung gegen entsprechende Entschädigung. — Es folgte die Interpellation Szmulat beir. Mangel an ländlichem Gedeihe und Arbeitern. Der Interpellant wünscht vor allem, daß das Verbot des Aufenthaltes polnischer und galizischer Arbeiter aufgehoben werde. Italiener seien nicht zu gebrauchen. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein erklärte, der Staatsregierung sei vollständig bekannt, unter wie schwierigen Verhältnissen die Landwirtschaft durch die Arbeiternot leide. Wo das Bedürfnis vorhanden wäre, dürften die ausländischen Arbeiter bleiben. Die Regierung käme den Bestrebungen der Landwirte in dieser Richtung soweit als möglich entgegen. In den westlichen Provinzen würde die Landwirtschaft sogar vor der Industrie bevorzugt. Abg. v. Menckelsteinsfeldt (l.) erklärte das einzige Mittel zur Abschaffung der ländlichen Arbeiternot in einer Besserung des Ertrages des Körnerbaues und Hebung der Landwirtschaft. Die Hauptursache an den mangelhaften Zuständen bilde die Freizügigkeit. Abg. Gamp. (Rp.) möchte, daß die Zinsen bis zum 18. Jahre im elterlichen Hause bleibe. Aber auch die Schule sollte Rücksicht nehmen auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft und die Kinder zur Erntezeit heurlauben. Nach weiteren Ausführungen Langers (3.) wörtlich: „Neben sich vollkommen auf den Standpunkt der Interpellanten stellt, wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.“

Das Urteil im Prozeß gegen die Obdauern Bauarbeiter ist bekanntlich in einer unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlung gefällt worden. Die sächsische Justizverwaltung will, wie Berliner Blättern aus Dresden gemeldet wird, die Urteilsgründe bekannt geben. Die Veröffentlichung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen. Da das Gesetz Mitteilungen über die Beratungen der Geschworenen verbietet, kann sich die Veröffentlichung selbstverständlich nur auf die Gründe beziehen, die für die Abmessung der Strafen durch die Berufsrichter entscheidend

waren. Doch soll damit eine zusammenfassende Wiebergabe der Beweisaufnahme verbunden werden.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags veröffentlicht unter bestigen Anschuldigungen auf das Dresdener Schwurgericht einen Aufruf zur Unterstützung der Familien der verurteilten acht Obdauern Arbeiter.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Saatkut-Ausstellung.) Auch in diesem Jahre halten die landwirtschaftlichen Vereine der Kreise Dortmund,örde, Hamm und Bochum eine Saatkut-Ausstellung und einen Samenmarkt ab. Derselbe findet am 22. Februar im Börsensaal in Dortmund statt.

× Heeren, 11. Febr. Die Nachricht, daß Herr Schulte-Brockhausen seine in Heeren belegene Wohnung für 70000 Mk. verkauft habe, bewahrheitet sich nicht. Herr Sch. B. denkt gar nicht an den Verkauf, er beabsichtigt vielmehr im März nach hier zu ziehen.

Dortmund, 11. Februar. Aus dem Reichs-Versicherungsamt. Ein Arbeiter R. aus der Nähe von hier zog sich eine Zerstörung des knöchernen Nasengerüsts zu. Nachdem er einige Zeit eine Rente bezogen hatte, wurde letztere schließlich eingestellt. Das Reichs-Versicherungsamt verurteilte aber die Berufsgenossenschaft zur Weiterzahlung einer Rente von 33 1/2 Prozent und machte u. a. folgendes geltend: Nach den eidlichen Aussagen des Augenarztes und des Knappschaffers ist es unzweifelhaft, daß bei dem Kläger infolge des erlittenen Unfalls noch jetzt eine beschränkte Beweglichkeit oder zeitweise Unbeweglichkeit des Nasenkanals besteht, die sich in Thränenröhrchen erkennen macht und daß dieses die Erwerbsfähigkeit des Klägers beeinträchtigt. Diese Angaben haben in dem erschöpfenden Obergutachten des Geheimen Medizinalrates Prof. Dr. Sch. ihre Bestätigung gefunden. Nach Ansicht dieses Sachverständigen giebt die Verengerung der oberen Abschnitte der Nasenhöhle immer wieder Anlaß zu katarrhalischen Zuständen und zur Fortpflanzung solcher auf die Augenbindehaut übergeht, daß der verengerte rechtsseitige Thränenkanal leicht ganz in-früßig wird, die Augen alsdann thranen und die Atmung durch die Nase behindert ist. Auch sind die durch die Zerstörung des knöchernen Nasengerüsts in der Nähe der Nasenwurzel bedingten Veränderungen genügend, um den Angaben des Klägers bezüglich des Auftretens von Schwindelanfällen als glaubwürdig erscheinen zu lassen. Diese vom Obergutachter Geheimen Medizinalrat Dr. Sch. festgestellten Veränderungen des knöchernen Nasengerüsts der Nase sind nach seiner Auffassung direkte Folgen des erlittenen Unfalls und bedingen, selbst wenn in gewissen Zeiträumen die üblichen Folgen der Verletzung sich wenig oder garnicht geltend machen, eine Verminderung der Erwerbsfähigkeit in Höhe von 33 1/2 Prozent der völligen Erwerbsunfähigkeit. Dieser Schätzung ist das Reichsgericht beigetreten, da es auch seinerseits die Ueberzeugung erlangt hat, daß der Kläger durch die Folgen des erlittenen Unfalls daran gehindert

Sinnsprüche.

Es giebt einen Körperzustand, in dem sich Erregung und Mäßigkeit vermischen. Das Gleiche findet man heute in Tausenden von Herzen und Geistern. Sie jagen nach Anhe.

D. v. Reizner.

Willst Du Dir Alles unterwerfen, so unterwirf Dich der Vernunft.

Seneca.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mählburg.

(46. Fortsetzung.)

„Bleibst du“, antwortete Paul, kaum hörbar. Die dunkle Abnung der Wahrheit stieg in ihm auf. Sein Herz klopfte.

„Gut“, sagte der Arzt. Er trat mit ein, gab der Krankenpflegerin, die in einem Bude lebte, in der Nähe des Bettes saß, einen Wink, und verließ mit ihr leise das Zimmer.

Es war ein kleines, aber lustiges und helles Gemach. Außer dem Bett, auf welchem der Verwundete lag, enthielt es nur einen Tisch, auf welchem eine Schüssel mit Wasser stand und einige Verbandsgegenstände lagen, und zwei Stühle. Das Bett stand fast in der Mitte des Zimmers. Unter einer leichten Decke lag die gewaltige Gestalt des Fürsten von Goldenburg regungslos. Man sah nur das bleiche Antlitz, den dunkeln Bart, das starke Haar. Die Augen waren halb geschlossen, die Unterlippe hing ein wenig herab. Ein Schauer ging durch Pauls Herz. Bei diesem Anblick glaubte er die Worte des Doktors zu verstehen, daß es keine Gefahr mehr habe. Er nahm einen Stuhl und setzte sich dicht neben den Fürsten.

„Durchlaucht“, sagte er leise, „es ist ein Freund hier, der Sie zu sprechen wünscht. Können Sie ihn hören?“

Der Verwundete machte eine leichte Bewegung zu Paul hin und öffnete die Augen etwas weiter. Blöcklich schien es ihm zu durchgucken. Die Augen öffneten sich ganz klar und groß.

„Wer ist das?“, fragte er leise. „Ihre ich mich nicht? Herr Arno — Sie sind es. Wie kommen Sie hierher?“

„Erregen Sie sich nicht, Durchlaucht“, sagte Paul mit gedämpfter Stimme. „Ich bin Mitglied des Sanitätskorps. Der Unfall ließ mich erfahren, daß Sie hier seien. Wie fühlen Sie sich? Besser — wie ich von dem Arzte hörte.“

„So“, sagte er das?“, antwortete der Fürst. „Geben Sie mir Ihre Hand, Arno — nehmen Sie die meine, ich kann sie nicht bewegen. Nehmen Sie mir die Decke ein wenig ab — es ist so heiß.“

Paul schlug die Decke zurück. Er war bereits gekü in diesen Werken der Darnherzigkeit. Er nahm die rechte Hand des Fürsten. Sie war etwas kalt. Aber im Ganzen erschien ihm das Befinden des Fürsten nicht so bedenklich, als er erwartet hatte.

„So, nun ist es etwas besser“, sagte Goldenburg. „Ich danke dem Gesandten, daß Sie zu mir führten, Arno. Ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten. Sie werden einem Sterbenden die Antwort nicht verweigern.“

„Aber, Durchlaucht“, sagte Paul. „Sie täuschen sich über Ihren Zustand. Soeben hat mir der Arzt gesagt, daß keine Gefahr vorhanden sei.“

„So? Hat er das gesagt? Dann ist er ein Narr“, sagte der Fürst etwas unruhig. „Ich weiß es besser. Sieh — lieber Bruder, es vergeht der Tag der Welt. Bald wird von mir nichts mehr übrig sein, als was Gott Unterbilches in mich gelegt hat. Und es ist gut so. Ich habe es so gewünscht. Manesfeld hat mich in den Tod getrieben. Ich konnte nicht leben mit dem Bewußtsein dessen, was er mir gesagt. Eder wäre es gewesen, wenn mich nur die Liebe zum Vaterlande, die Pflicht des Soldaten in den Tod geführt. Aber es ist ja nichts in der Welt ohne Schlade. Mein Leben ist reiner, glücklicher, als das meine gewesen. Fürne nicht mit dem Gesandten. Du hast das bessere Teil erwählt. Der Schu. te meinte es böse mit meinem Vater und mit Dir, aber der Himmel hat es gut gemacht.“

Paul konnte nicht antworten. Es war ihm, als ob sein Herz von tausend Schwertern zerfetzt würde. Er wußte, daß die schwerste Stunde seines Lebens gekommen sei.

„Ich habe mir alles überlegt“, fuhr der Fürst fort, mit leiser Stimme, die einen eigentümlichen, vibrierenden, fast metallischen Klang hatte. „Es ist so, wie Manesfeld es mir gesagt, und Dein Schweigen, das Schweigen des echten, braven Mannes hat mir die volle Wahrheit erst recht kaud gethan. Nur

eines, eines hätte ich gern gewußt: War meine Mutter gut oder schlecht? War sie leichtsinnig oder —“

Es ging ein eigener Zug über das Gesicht des todbewundenen Mannes. Paul glaubte, das Herz müßte ihm zerpringen. Aber der fürchtbare, heilige Ernst des Augenblicks gebot ihm, ruhig zu bleiben. Verheimlichen konnte er nichts mehr, das sagte er sich mit einer Klarheit und Bestimmtheit, vor der jedes andere Bedenken zurücktrat.

„Nein“, sagte er, „sie war gut“, und er drückte leise die Hand des Verwundeten. „Ich habe die Aufzeichnungen des alten Arztes genau gelesen, mir vieles davon aufgeschrieben. Sie war ein gutes, treuherziges Mädchen. Daß sie den Fürsten Eberhard liebte, wird ihr jeder verzeihen, der sich in ihre Lage hineinsetzen kann. Aber sie war zu stolz, zu ehrbar, sich ihm hinzugeben. Erst dann, als die G-irat mit dem Amis-Gelehrer vermittelt war, widerstand sie nicht mehr den Wünschen unseres Vaters, den sie abgöttisch liebte und verehrte, — unter schweren Gewissensbissen, wie sie dem alten Doktor noch auf ihrem Totenbett gestanden hat. Wer möchte einen Stein auf sie werfen? Wohl niemand, der die Verhältnisse an einem kleinen Hofe zu beurteilen vermag. Und daß sie in der tödlichen Angst, als sie das ihr anvertraute Kind geraubt sei, ihr eigenes dafür in die Wege legte — nun, wer hat sie deshalb anzulagen? Es giebt nur einen in der ganzen Welt, der es könnte. Ich bin es. Und ich verzeihe ihr, verzeihe ihr von ganzem Herzen; denn Gott hat mein Gesicht so gnädig geleitet, daß ich keine Aenderung wünsche.“

Das Haupt des Fürsten, das sich ein wenig erhob, hatte, war auf die Kissen zurückgefallen. Er athmete etwas leichter. Noch immer ruhten die Hände der beiden Männer ineinander.

„Du verzeihst ihr?“ fragte er leise. „Du verzeihst auch mir?“

„Was hätte ich Dir zu verzeihen, mein teurer, geliebter Bruder, der Du an allem unschuldig bist“, rief Paul. „Wollte nur Gott, daß Du bald genesen müßtest, und daß wir uns im stillen trenn lieb haben können — ohne daß die Welt es weiß; denn niemals werde ich die Wahrheit eingestehen und Dir auch nur das geringste von dem nehmen, was Dir in den Augen der Welt gebührt. Aber auch Deiner Mutter verzeihe ich, ich wiederhole es, von ganzem

Herzen. Sie hat lange mit sich selbst gekämpft, länger und härter als eine Edelbame, ehe sie der Bewerbung unseres Vaters unterlag, den sie wahrhaft liebte.“

„Mache Dir keine Unruhe darüber, mein lieber Bruder“, fuhr Paul fort. „Es wird alles gut werden. Ich bin glücklich, zu wissen, wer meine Eltern sind, und Du wirst glücklich sein, wenn sich ein Herz zu dem Deinen findet, und wenn Du weißt, daß ich nicht nur neidlos, nein, mit wahrer inniger Freude auf Dein Glück blicke.“

Es ging ein Schauer durch den Körper der Fürsten. „Dant, Dant“, flüsterte er, die Hand des Bruders drückend. „Alles, was Du mir sagst, ist Seligkeit für mich — aber nur Seligkeit für den, der...“ Er schloß und atmete tiefer.

„Wah! edles Blut ist in Dir“, fuhr er dann fort, „warum hat uns das Schicksal nicht eher zusammengeführt. O, hätte mir das Leben jemals einen Freund gegönnt, wie Du mir hättest sein können. Du bist der Glücklichere — ja. Danke dem Gesandten. Es ist ein leeres Leben, auf das ich zurückblicke. Du wärest vielleicht besser geworden als ich — ja, gewiß, Du wärest es geworden. — O, dieser Schurke, der mich in den Tod gesagt, Gott ver —“

„Sei still, lieber Bruder“, flüsterte Paul und legte ihm die Hand auf den Mund. „Er hat seinen Sohn dahin. Und wir wollen den Jüngling nicht ausdehnen auf seine Töchter, die wahrlich nicht nach seiner Art sind.“

Es war kaum eine Bewegung des Hauptes, es war mehr ein Zucken und Neigen der Augenlider, mit dem der Fürst Paul bestrich. Dann fiel sein Kopf schwer auf die Kissen zurück. Paul sah, daß Bertha Gumbod eingetreten war. An der Thür stand der Arzt.

Noch immer, immer hielt Hugo Goldenburg die Hand des Bruders. Es war, als sei diese Hand seine einzige letzte Verbindung mit dem Leben.

Er flüsterte. Paul beugte sich zu ihm nieder.

(Fortsetzung im 2. Blatt.)

— Falsch verstanden. Dame (am Bergführer): „Sind Sie nicht auch immer noch veranlaßt bei diesem herrlichen Anblick?“ — Führer: „Manchmal schon, aber heunt han i no n'g trunks.“

ist, mehr als zwei Drittel seines früheren Arbeitsverdienstes zu erwerben.

Orde. Auf den Hofen ereignete sich Mittwoch ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Soultz wurde in dem Augenblick als er die Gasse betrat von einer Lokomotive, die er wahrscheinlich nicht gesehen hatte, erfasst und so unglücklich überfahren, daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche des Verunglückten, welcher Frau und 7 Kinder hinterläßt, wurde in das Hütten-Krankenhaus transportiert.

Sölderholz. 10. Febr. Die Rückkehr aus dem Gefängnis feierte am 9. Oktober vergangenen Jahres hier selbst der Handlanger Fritz Westermann in der Wohnung seines Bruders Heinrich Westermann. Hier und Schnaps waren reichlich gekostet, hatte doch Fritz so lange Enthaltsamkeit üben müssen. An dem betreffenden Tage ging um jene Zeit der Polizeigewaltmann vorbei, der in das Haus der Frau Voh gerufen war, weil diese von ihrem Stiefsohne gestochen war. Als Fritz W. den Beamten erblickte, lief er demselben nach, redete ihn barock an und verlangte Auskunft, ob er sich nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis polizeilich anmelden müsse. Hierbei beleidigte er den Beamten, stieß nach demselben, infolgedessen letzterer zur Verhaftung des ziemlich angetrunkenen Mannes schritt. Westermann widersetzte sich dem in erheblicher Weise, auch sein Bruder unterstützte ihn in diesem Beginnen, indem er den Beamten zwang, den Arrestanten loszulassen. Am folgenden Tage bot Fritz Westermann dem Sergeanten 10 Mark, wenn er die Sache nicht zur Anzeige bringe, hiermit machte er sich aber der Bestechung schuldig. Heute wurde Fritz Westermann wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und Bestechung zu 3 Monaten, sein Bruder wegen Gefangenbefreiung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Der in der Sache mitangelegte Bergmann Bernhard Berk wurde freigesprochen, weil er bei der Befreiung nicht thätlich eingegriffen, sich vielmehr nur dem Beamten in den Weg gestellt hatte.

Holzwickede. 10. Februar. In rasendem Galopp kausste der Händler Moritz Arensberg mit einem Hundeschwarm durch unseren Ort. Verschiedene Personen wurden umgerannt und erlitten Verletzungen oder Beschädigungen an ihren Kleidungsstücken. Auf die Vorwürfe der Betroffenen, sie für das Argerthete schuldlos zu halten, verhielt A. sich ablehnend, so daß seine Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung erfolgte, die gestern auch seine Verurteilung zu einer Geldstrafe von 75 Mk. zur Folge hatte. — Außerdem werden jetzt die Beschädigten wohl auch ihre Ansprüche gerichtlich geltend machen.

Aggen. 10. Februar. Der Arbeiter Restinghaus, der seinen Fabrikherrn Albers in Godelsberg erschossen hat, ist vom Schwurgericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Münster. 10. Februar. Das geplante bismarckische Gymnasium ist von der Staatsregierung nicht genehmigt worden. Auch das evangelische Gymnasium, für das die Stadt einen Bauplatz der Regierung angeboten hat, wird nicht errichtet. Da nun die schon bestehenden höheren Lehranstalten überfüllt sind, so werden zu Ostern an dem neuen kgl. Gymnasium, das von unten bis oben schon Parallelklassen hat, einstweilen für drei Jahrgänge dritte Parallelklassen eingerichtet, und zwar in dem alten Gymnasialgebäude.

Barmen. 10. Febr. Zum Standesamt kommt ein nicht mehr in den Jahren der schönen Jugend stehender, aber noch heitersfähiger Mann, um sein Aufgebot mit der von ihm für den Ehestand Erlorenen zu veranlassen. Da ergibt sich aber, daß er verheiratet ist. „Ja“, meint er, „das ist aber längst verjährt, denn meine Frau ist schon seit 17 Jahren von mir ab!“ Selbstredend wurde ihm die Belehrung, daß es für die Ehe keine Verjährungsfrist gibt.

Reuf. 9. Februar. Ein gräßlicher Selbstmord ist hier verübt worden. In einem Hause der Buttlers-Landstraße entstand Mittwoch morgen zwischen einem Ehepaar heftiger Streit; die Frau nahm sich den Gift so sehr zu Herzen, daß sie sich mit Petroleum begoß und dieses anzündete. Hilfe kam leider zu spät. Die Frau wurde schwerverwundet in das städtische Hospital gebracht, wo sie jetzt durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde. Sie hinterläßt zwei Kinder (Zwillinge) im garten Alter von 4 Monaten.

Mülheim a. Rh. In einem heftigen Geschäftshaus brach Feuer aus, das derart rasch um sich griff, daß alsbald die Treppen von den Flammen ergriffen und den Einwohnern der Weg zur Flucht abgeschnitten wurde. Eine Ehefrau sprang mit ihrer Tochter aus dem obern Stockwerk, wobei sie sich derart verletzte, daß sie sofort tot blieb. Die Tochter wurde leicht verletzt. Die übrigen Einwohner flüchteten über die Dächer der Nachbargebäude.

Bonn. 10. Febr. Allgemeine Aufregung verursacht ein Vorfall in Endenich. Ein junger Arbeiter begab sich am Samstagabend in etwas angetrunkenem Zustande auf den Heimweg. In der Nähe seiner Wohnung blieb er infolge eines unglücklichen Falles liegen. Von Nachtwächtern wurde der Arbeiter später ins ungeheizte Spitzklosetto geschleppt. Am anderen Morgen fand man den Mann mit erfrorenen Gliedern vor. Er wurde sofort ins Hospital geschafft, doch trat bereits im Laufe des nächsten Tages der Tod ein. Eine bejahrte Witwe hat dadurch ihre einzige Stütze verloren.

Prinzessin Luise von Koburg.

Vor dem Zuchtpolizeigericht zu Nizza fand Sonnabend eine Verhandlung gegen die Prinzessin Luise von Koburg statt. Im Sommer 1897 hatte der in Paris und Nizza etablirte Juwelier Maurice Hartog durch Vermittelung des Hoteldirektors Jean Fuchs der Prinzessin von Koburg Juwelen verkauft, die auch bezahlt wurden. Später lieferte Hartog der Prinzessin wiederum Juwelen im Werte von 200 000 Francs, und zwar in der ausgesprochenen Tendenz, daß diese Juwelen zu Geld gemacht werden. (1) Ein drittes Geschäft wurde im Februar 1898 abgeschlossen und zwar im Betrage von rund 200 000 Francs. Diese Juwelen wurden sofort durch eine Mittelsperson in Wien verpfändet. Nachdem die Prinzessin sich im vorigen Jahre in eine Geliebte begeben hatte, forderte Hartog Bezahlung und behauptete, die Prinzessin habe ihm gesagt, die Juwelen seien für den Brautgroom ihrer Tochter, der Prinzessin Dora (Gemahlin des Herzogs Ernst Günther

von Schleswig-Holstein) bestimmt. Die Bezahlung der Juwelen wurde später verweigert, worauf Hartog die Betrugsanzeige bei dem Zuchtpolizeigericht in Nizza machte. Vor diesem Gericht fand nun am Sonnabend die Verhandlung statt. Prinz Philipp von Koburg hatte als geschäftlicher Vertreter seiner Gemahlin zum Verteidiger derselben den Maître Parolle bestellt. In der Verhandlung wurde nachgewiesen, daß der Hoteldirektor Fuchs im Auftrage des Hartog der Prinzessin ein Darlehen von einer Million Francs angeboten hatte, und zwar 500 000 Francs bar und 500 000 Francs in Juwelen. Auch sonst wurde nachgewiesen, daß Hartog die Prinzessin niemals persönlich gesprochen hatte. Darauf wurde die Prinzessin mit einer Begründung, durch welche dieselbe vollständig rehabilitiert erscheint, freigesprochen.

Ueber die Kämpfe um Manila

von Sonnabend und Sonntag wird noch folgendes berichtet:

Die Schlachtordnungen der Amerikaner und der Philippinos bildeten einen Halbkreis in einer Ausdehnung von 17 Meilen. Der erste Zusammenstoß erfolgte um 8 Uhr 45 Minuten Sonnabend abend und wurde dadurch veranlaßt, daß die Posten bei Santa Mesa auf die Philippinos Feuer gaben, welche trotz wiederholter Warnungen die amerikanischen Linien überschritten in der offenkundigen Absicht, die amerikanischen Feldwagen in ein Gefecht zu verwickeln. Auf diese ersten Schritte folgte sofort ein Gewehrfeuer auf der ganzen Linie der Philippinos auf der Nordseite des Pasigflusses. Die amerikanischen Vorposten wurden auf einen Augenblick zurückgeworfen, bis Verstärkungen ankamen. Der Vorstoß wurde um 10 Uhr wieder aufgenommen. Die Philippinos zogen sich auf drei Punkten zusammen, auf Calocan, Santa Mesa und Galingatam, und unterhielten für einige Stunden ein Schützenfeuer von wechselnder Stärke. Etwa um Mitternacht hörte das Feuer bis gegen 4 Uhr morgens auf. Alsdann wurde das Feuer wieder eröffnet auf der ganzen Linie der Philippinos. Die Amerikaner antworteten mit einem kräftigen Schützenfeuer, das etwa 20 Minuten andauerte, worauf eine zweite Pause eintrat, die bis Tagesanbruch währte. Hierauf machten die Amerikaner gegen 10 Uhr den Hauptangriff, wobei sie den Gegner völlig umfingelten. Die Verluste der Philippinos werden auf 4000 Mann geschätzt. Von amerikanischen Truppen haben 18 000 an dem Gefecht teilgenommen, von den Philippinos 20 000 Mann. Besonders schwere Verluste erlitten die Eingeborenen im Norden der Stadt und durch die Geschütze der auf der Höhe von Mabate befindlichen Kriegsschiffe.

Was können die Toten?

Ueber dieses Thema sprach Geheimrat Sanitätsrat Vartels im Verein für Volkskunde in Berlin in höchst anregender Weise und wurde die Zuhörerschaft entzückt zum Grinsen gebracht haben, wenn er seine Gespenstergeschichten in einer durch eine kleine Leuchte spärlich erhellenen Saale des Architektenhauses erzählt hätte. Der Volksglaube schreibt dem von der Seele verlassenen Körper noch gewisse Lebensäußerungen und Einwirkung auf die Lebenden zu. Diesen Glauben verfolgte der Vortragende durch alle Zeiten und Völker. Einige originelle Gebräuche und Anschauungen mögen hier angeführt werden. Es ist eine alte und im historischen Interesse sehr dankenswerte Sitte, dem Toten seine Lieblingsfrüchte mit in den Sarg zu geben. In Hinterindien wählt man dazu ein Gefäß aus Holz und ein Fischernetz, damit der Tote auch fangen könnte und sich nicht langweile, denn er hat reichlich damit zu thun, alle Jahre einen Knoten des Netzes anzuknüpfen. Die Israeliten glaubten, der Tote höre die Gespräche, die an seiner Seite geführt würden. Besonders reichhaltig ist folcher Aberglaube bei den Slaven, vornehmlich bei den Südlaven. In Masuren wird den am 3., 5. und 15. Tage verlebenden Toten ein Stuhl und Handtuch hingestellt, damit sie sich setzen und ihre Thränen trocknen können. Die Mitternachtsstunde ist ihnen zu nächstem Umherstreifen gegeben, daran schließt sich der Glaube an nächtliche Gottesdienste der Abgeschiedenen in den Kirchen. Auch Schmerzempfindungen werden dem Toten zugeschrieben, daher der Wunsch, daß ihm die Erde leicht sein möge. Speise und Trank wird vielfach in die Gräber gebracht, die zu diesem Zwecke besondere Gefäße erhalten. Auch Stellung spenden die Abgeschiedenen, wie es in dem Reliquienlauben hervortritt. Dem Toten wird Denken und seelisches Empfinden zugeschrieben, er scheint sich, wenn seine Absichten im Leben entgegengesetzt sind, und „dreht sich im Grabe herum“. Er freut sich über Aufmerksamkeiten, z. B. Blumenpenden an Gedenktagen oder am Allerheiletag. Aus dem Grabe heraus ertönen Bitten oder gute Ratschläge, aber auch Schädigungen für die Lebenden gehen daraus hervor. So verläßt der Dämon sein Grab, um Bräuten das Blut auszusaugen, er kann das sogar, wenn er ein Doppeltöchter ist, durch Fernwirkung thun, ohne sein Grab zu verlassen. Der Tote, der Gefühl für eigene, aber nicht fremde Qualen hat, ist sehr eifersüchtig auf sein Eigentum, und ein Diebstahl daran, selbst wenn es nur eine Blume wäre, ist tödlich; andrerseits entledigt er sich besten, was ihm unangenehm ist und bildet seine Elemente, die nicht in die gute Gesellschaft gehören, wie z. B. Selbstmörder. Die Südlaven schließen in den Wahlbrüderschaften ordentliche Bünde mit dem Tode, um von ihnen durch guten Rat unterstützt zu werden. Es ist unmöglich, in kurzen Worten die reiche Fülle der angeführten Volksaberglauben, die sich an die Abgeschiedenen knüpfen, hier aufzuführen. Der Vortragende schloß seinen vor reichen Beifall gelohnten Vortrag mit den Worten: Sie mögen in Frieden ruhen! (Nordb. Allgem. Ztg.)

Humoristisches.

— Herr Fust lehrt schwankend von einem Vereinsfest heim und legt sich, nachdem seine Be-

mühungen, an einem Laternenpfahl den nötigen Halt zu gewinnen, fruchtlos ausgefallen sind, unter den Augen eines Schutzmannes seiner ganzen Länge nach auf den Bürgersteig hin.

Da Herr Fust 235 Pfund wiegt, so wird ihm das Hinfallen leichter als das Aufstehen und mit wehmütigem Nicken sieht er dem Schutzmann entgegen, der sich ihm mit den Worten nähert:

„Aber Mann, Sie wer'n sich doch nicht hier hinlegen! ... Sieh'n Sie doch uff und seh'n Sie nach Hause!“

„Ja wohl — ja — gleich — Herr Wachmeister.“ Herr Fust schludert heftig — „id — bin man — bloß — vor Durst ohnmächtig geworden!“

— Ein Räthsel. Chorus der Sonntagsjäger (einen lobten Hahnen im Kreise umflehend): Wie mag das Thier nur ums Leben gekommen sein?“

Der neue Diogenes.

Die ganze Eisenbahn entlang In endlos fortgesetzter Kette Bewachen Myriaden Bajonette Im Rauschen der Schienenstrang. Man sieht: Der Zar ist auf der Reisel In Zula hält der Zug — der Herr verlangt nach Speise. Er isst und trinkt — da spürt er lange Weile — Wo nimmt man Unterhaltung her in Eile? Halt! Ist nicht, so ist Tolstoj nicht weit O herrliche Gelegenheit Wie interessant, den Sonberling zu sehen! Und eben jetzt er darf mir nicht entgehen! Und Tolstoj kommt. Im Dauenkleide schlüch Erhöhen Haupt erscheint der Weise Vor des Gelehrten Angesicht Und hört die Frage an und lächelt leise Und spricht: Zar Nikolaus, geh' Du voran, Du hast die großen Stiefel an. (Münchener Jugend.)

Neueste Nachrichten.

Berlin. 10. Febr. Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte mit 11 gegen 10 Stimmen die Vermehrung der Artillerie um 69 Hauptbatterien.

Für die Vermehrung der Feldartillerie stimmten außer den beiden konservativen Parteien die National Liberalen und vom Zentrum die Abg. Dr. Lieber, Frhr. von Hertling und Prinz Arenberg. Dagegen stimmten außer den Freisinnigen und Sozialdemokraten, Dänen und Polen und vom Zentrum die Abg. Gröber, Ringen und Möller-Fulda. Hierauf wurde die Vermehrung der Fußartillerie mit 12 gegen 9 Stimmen ebenfalls genehmigt. Singen stimmte hier mit der Mehrheit. Weiterberatung Dienstag.

Krossen. 10. Februar. In vergangener Nacht wurden vom Grabe Caprivis die Quasten der vom Kaiser und vom König von Sachsen gespendeten Kränze gekohlen. Man nimmt an, daß die Diebe von auswärts sind.

Wille. 10. Febr. Gestern fanden feindselige Kundgebungen der Bevölkerung vor der Anstalt der Schulbrüder statt, weil einer der Schulbrüder einen Schüler gemißbraucht und ermordet haben soll. Der Knabe wurde tot aufgefunden. Der Angekündigte verweigerte ein Geständnis. Die Kundgebungen fanden auch vor den geistlichen Anstalten und vor den Schulen der Congregationalisten statt. In dem Bureau der Zeitung „Erolz“ wurden sämtliche Fenstersteine zertrümmert. 25 Personen wurden verhaftet und auch in Haft gehalten. Man befürchtet, daß die Kundgebungen heute und Sonnabend, dem Tage der Beerdigung des ermordeten Schülers, sich wiederholen.

Washington. 10. Febr. General Otis telegraphierte, er habe General Miller angewiesen, die Forderung zu stellen, daß Stadt und Forts von 11 bis 12 Uhr Freitag vormittag 9 Uhr zu räumen und das Bombardement zu beginnen sei, falls die Forderung abgelehnt würde. — Die Gesamterluste der Amerikaner seit dem

4. Februar betragen 3 Offiziere und 56 Mann an Toten, 8 Offiziere und 199 Mann an Verwundeten.

Valparaiso. 9. Febr. Die Gebäude der in chilenischem Besitz befindlichen Bergwerke von Corocoro wurden von mehr als 1000 Indianern umzingelt und geplündert. Der Direktor, seine Frau und ein Beamter suchten zu entkommen, indem sie 3000 Doll. für ihr Leben boten. Als das Angebot abgeschlagen wurde, erschloß der Direktor seine Frau, den Beamten und sich selbst. Das Vorkommnis dürfte zu Schwierigkeiten zwischen Bolivien und Chile führen.

Standesamt Wilmun.

Anmeldungen vom Monat Januar 1899.

Verheiratet: Schneider J. Bräuer und Wilhelmine Kaiser. Verheiratet. Bergmann J. Fuhrmann und Anna Bohl. Verheiratet. Anstreich J. Hidermann und Sophie Hagenhoff. Wilmun und Herrlingen. Vohrbeiter J. Haber und Henriette Schulte, Flerich und Herrlingen. Bahnarbeiter, jetzt Kanonier, R. Schmidt und Frieda Vollmer, Herrlingen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Landwirt u. Aegidebestzer A. Staby, Wöden. Zechenarbeiter R. Rummann, Oederberge. Bergm. B. Möller, Bergcamen. Bergm. E. Schönel, Bergcamen. Fabrikarbeiter W. Koderber, gen. Kattenbusch, Wiescherhöfen. Bahnarbeiter J. Hübner, Westfeld. Fabrikarbeiter J. Lanters, Wiescherhöfen. Fabrikarbeiter J. Kade, Wiescherhöfen. Schuster J. Jäpper, Bergcamen. Bahnarbeiter G. Höltscher, Wiescherhöfen. Rutscher J. Red, Wilmun. Bergm. J. Dünker, Bergcamen. Bahnarbeiter J. Westschulte, Wöden. Schmied D. Schlotmann, Wiescherhöfen. Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. A. Fuhrmann, Wöden. Schuhmacher R. Bolle, Bergcamen. Rangierer J. Grebe, Wiescherhöfen. Schreiner R. Blante, Wilmun. Gutbesitzer R. Reismann gen. Schöns-Herrlingen, Herrlingen. Schuster J. Hönne, Westfeld. Gutspächter R. Schulte-Weddinghausen, Altenbögge. Gutsbesitzer J. Höltscher, Wiescherhöfen. Landwirt J. Siepmann, Verhe. Drahtzieher W. Brand, Wiescherhöfen. Landwirt R. Vinkamp, Bergcamen. Bergm. R. Pieper, Bergcamen.

Verstorbene: Sophie Grebe, 1 J., Wiescherhöfen. Clemens Hübner, 8 J., 228 J., Verhe. Karl Kertling, 112 J., Wiescherhöfen. Ehefrau J. Kettler, Wilhelmine geb. Wittenberg, 77 J., 214 J., Wöden. Witwe J. Haumann, 75 J., 214 J., Wöden. Witwe J. Schreiner, 57 J., 313 J., Wiescherhöfen. Wilhelmine Bierlänger, 61 J., Nordbögge. Heinrich Bock, 234 J., Wiescherhöfen. Ehefrau J. Drees, Wilhelmine geb. Riggemann, 42 J., 281 J., Verhe. Landwirt J. Brämann, 65 J., 330 J., Brambauer. Luise Reveling, 364 J., Bergcamen. Ehefrau J. Seim, Maria geb. Budde, 28 J., 57 J., Wiescherhöfen. Präparant R. Bohnenfeld, 16 J., 342 J., Westfeld. Karl Jäpper, 17 J., Bergcamen. Tagelöhner J. Rielamp, 71 J., 205 J., Bergcamen. Leibsdiener R. Giddemann, 63 J., 319 J., Wiescherhöfen. Anna Wiese, 2 J., 148 J., Bergcamen. Adeler J. Alberg, 30 J., 75 J., Nordbögge. Wilhelm Drath, 28 J., Herrlingen. Witwe J. Bierlänger, Friederike geb. Budde, 56 J., 293 J., Bergcamen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

12. Februar: Wenig veränderte Temperatur Niederschläge, meist trübe. Stark windig. Stürmisch.
13. Februar: Ziemlich milde, vielfach Niederschlag. Stark windig.
14. Februar: Meist milde, wolkig, Niederschläge. Windig. Sturmwarnung.
15. Februar: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, teils heiter, streichweise Niederschlag.

Unentbehrlich für die Küche ist eine saße Wäze. Es giebt kaum eine Speise oder ein Getränk, ist es Milch, Mehl, Butter, Eier, Getreide, Gemüse, Obst oder Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade, Bismarck, Grog, Punch, zu allem wird Zucker verwendet, und doch ist derselbe des hohen Preises wegen für unzählige Familien in bescheidenen Verhältnissen fast unerschwinglich. Daher wird allen auf Erbanis bedachten Hausfrauen der Hinweis willkommen sein, daß sich der seit 12 Jahren von der Firma Hagberg, Rist u. Co. in Salde-Weilerhüfen a. b. Elbe in den Handel gebrachte Süßstoff „Saccharin“ als ein sehr billiges und gesundes Ersatzmittel des teuren Zuckers vorzüglich bewährt hat. Der Ersatz für 1 Pfund Zucker kostet in Form der beliebigen und sehr leicht verwendbaren Saccharin-Tabletten nur 10 bis 12 Pfennige, und mit Rücksicht auf diesen billigen Preis sollte keine Hausfrau es veräumen, einen Versuch mit Saccharin zu machen, das in den meisten Drogerien und Kolonialwarenhandlungen zu haben ist. Um Verwechselungen mit Nachahmungen vorzubeugen, verlange man ausdrücklich „Saccharin“ und lasse sich nichts anderes geben.

Redaktionsbriefkasten.

W. R. hier. Die Farben der Provinz Westfalen sind nach einer Bestimmung des königlichen Heroldsamts in Berlin rot und weiß, nicht grün-weiß-schwarz, wie vielfach fälschlich angenommen wird. Die irrtümliche Auffassung, die letzteren seien die Provinzialfarben, ist wohl mit auf Freiligrath zurückzuführen, der einmal singt: Weiß und Schwarz und rot und weiß-schwarzes Land, Dreifarbig schimmern läßt den dem Gewand, Grün-weiß und schwarz, ich grüße dich Westfalen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Meyer in Camen.

Ernst Brass,

Photogr. Anstalt,

— Camen i. W. —

hält sich zu allen

photogr. Aufnahmen

bestens empfohlen. Preise billigst.

Auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet. 63

Spezialität: Schwedische und astreine amerikanische

Zimmer-Thüren

Futter, Bekleidungen etc.

Emil Funcke

Düsseldorf, Oberstr. 45.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge

in allen Größen und

Ausstattungen hält stets auf Lager

Fr. Hillmann,

Westenthor.

60

Dr. Oetker's

Bachpulver 10 Pfg.

Vanille-Zucker 10 Pfg.

Pudding-Pulver 10, 15, 20 Pf

Rezepte gratis. 1291

Vorrätig in den meisten Drogerien u. Kolonialwarenhöfen.

H. Bühlhoff,

Fischlermeister,

Camen, Kampstraße Nr. 21,

empfiehlt

Möbel aller Art,

als:

Vertikows

Büfetschränke

Pultschränke

Kleiderschränke

Kommoden

Waschkommoden

Nachtkonsolen

Bettstellen

Tische, Stühle

Spiegel, Sessel u. s. w. 62

— Wer schnell und billigst Stellung finden will, verlange per Postkarte die „Deutsche Balancen-Post“ in Ebingen.

Kathreiner's Kneipp-Malzkafee

ist der einzige, der den Namen Malzkafee verdient, weil er Geschmack und Aroma des Bohnenkafees besitzt, während andere sogenannte „Malzkafees“ in der Regel nichts weiter sind als gebrannte Gerste oder geröstetes Malz.

1263

Statt besonderer Anzeige!

Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Grossmutter und Schwester, die

verw. Frau Pfarrer Florin

geb. Oechelhaeuser

im 74. Lebensjahre.

Methler, Berleburg, Breckerfeld, Magdeburg, Iserlohn, Binsheim, Neusalza, Spremberg, Berlin, Münster,

den 8. Februar 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 12. Februar, nachm. 4 Uhr, vom Pfarrhaus in Methler aus statt.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist am heutigen Tage unter No. 14 die offene Handelsgesellschaft in Firma: **Schulte-Oestrich und Hilgenstock** mit dem Sitz in Bochum und einer Zweigniederlassung in Camen eingetragen worden mit dem Bemerkten, daß Gesellschafter sind:

1. der Kaufmann Ernst Schulte-Oestrich,
2. der Kaufmann Otto Hilgenstock, beide zu Bochum und daß die Gesellschaft am 6. März 1895 begonnen hat.

Camen, den 6. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Die Anlage und Einfriedigung eines Schulgartens

zu Bergcamen soll mindestens verbunden werden. Plan und Bedingungen liegen offen bei Herrn Schulze-Bergcamen.

Der Schul-Vorstand.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821. Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Jahr 1898 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

74 Prozent

der eingezahlten Prämien. Die Bankteilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.

Dortmund, im Februar 1899.

Willh. Richter, Betenstraße 13.

la Anthracit- (Langenbrahm)

Ruß- und melierte Kohlen

liefert ab Waggon oder franko Haus

H. Hinsel,
Camen, Markt.

1824

Auch sind solche schiffelweise aus dem Hause zu haben.

Italienische Weiß- und Rot-Weine

empfehlen

J. Brombach,

Ludwig Knieper, Camen

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager

von

Särgen

und

Sarg-

Ausstattungs-

Gegenständen.

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten (Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen und Plissee.

Shirting, Gaufré, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Samtkappen, Hauben, Taschentücher und Florband, Myrtenkränze und Bouquets. Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider und -Jacken; von den billigsten bis zu den feinsten. Decken, Kissen und Schleier, sowie alle sonstigen zur Sarg-Ausstattung gehörende Artikel. Grösstes Lager in Blatt- und Mooskränzen, Blumen, Blätter, Schleifen.

NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Ausschreibung.

Für den Neubau einer Schuhwarenfabrik der Herren Gebrüder v. d. Heide hierelbst sollen folgende Arbeiten mit Lieferungen vergeben werden:

Tit I Erd- und Maurerarbeiten =	14799,10 Mk.
II Zimmerarbeiten	6413,95 "
III Dachdeckerarbeiten	665,01 "
IV Klempnerarbeiten	253,20 "
V Schmiedearbeiten	3653,53 "
VI Schreiner- und Schlosserarbeiten	1764,20 "
VII Glaser- und Anstreicherarbeiten	885,12 "

Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen liegen bei den Herren Gebrüder v. d. Heide, Weststraße, aus.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind portofrei und versiegelt bis zum 21. d. Mts. bei dem unterzeichneten Bauleiter einzureichen.

Camen, den 10. Februar 1899.

F. Heimeier.

Holzverkauf Overberge!

Im Distrikt Redtamerheide, nahe der Wernerstraße sollen

am Montag den 13. ds. Mts.,

morgens 10 Uhr:

25 Kottannen zu Bauholz,
60 Raummeter Kiefern und Kottannenstangen,
20 Raummeter Eichenstangen

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung an Ort und Stelle.

Löddinghausen, den 4. Februar 1899.

Blödom.

Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der
Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Um vor wertlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten sollte.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Sparsam

im Verbrauch, ergiebig und von höchster Waschkraft, die Gewebe bleichend und schonend ist der echte Grümer & Neu' Panama-Holz-Wasch-Extrakt. Grümer & Neu' Panama-Holz-Wasch-Extrakt ist auch mild, weil sehr fetthaltig und greift die Hände nicht an.

= 1/2 Pfd.-Karton netto Inhalt 15 Bfg. —

Bielefelder Glanz-Stärke
ergiebt bei leichter Handhabung durchaus zuverlässig m3908
die berühmte
Bielefelder Plättwäsche.
1/2 Pfd. 25, 1 Pfd. - Paket 50 S.
5 Pfd. - Paket 1/2 2.-
In allen guten Geschäften.

Herzogliche Baugewerkschule
Sommt. 10. Apr. Holzminden Wir. 1898/9
Wint. 30. Oct. Holzminden 996 Schüler.
Maschinen- u. Mühlenbauschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann
171

Befestigungshalber

will ich mein

Haus

nebst Garten u. Baumhof

zum 1. April oder später ver-

pachten oder auch verkaufen. 179

C. Schulz, Bahnhof.

Zu vermieten

zum 1. Mai er.

3 Zimmer, Keller, Stallung.

141 Th. Grund, Weststraße.

eine Wohnung

von 3 Zimmer, Keller, Stall

und Garten sofort oder bis zum

1. Mai d. J. an eine stille Fa-

milie zu vermieten.

B. Bleichschmidt,

Wassercurt.

Zum 1. April oder Mai

eine Wohnung

zu vermieten, 4 Zimmer,

Stallung, Gartenland.

Bergcamen. 184

Gustav Rodiger.

Land-Verpachtung

Overberge!

Zwei Rüggen

Uderland,

hinter dem Redt'schen Pastorat-

Garten liegend, sind durch mich

anzupachten.

Camen. 188

F. Herbrechter gnt. Römer.

Für ein Kolonialwarengeschäft

in Camen wird zu sofort oder

Ostern ein mit guten Schulkenntnissen

ausgerüsteter Sohn rechtlicher Eltern

(ebang.) als

Lehrling

gesucht.

Meldungen nimmt die Geschäfts-

stelle der Camener Zeitung entgegen.

Ein ordentlicher Knabe

kann Stelle als

Anstreicherlehrling

zu Ostern erhalten. 190

Camen. **W. Knapstein.**

Ende sofort oder zu

Ostern einen

Anstreicher-Lehrling.

Oberaden. Heinrich Kötter.

Anstreicher-Lehrling

auf sofort oder Ostern gesucht. 166

Camen. **J. Combrink.**

Börden-Verkauf

Bergcamen.

Mittwoch den 15. d. M.,

morgens 10 Uhr, haben Unter-

zeichnete für Freiräume N. von

Mulert zu Camen in ihrer zu

Bergcamen, am sog. „Sandknapp“,

in unmittelbarer Nähe des Schachtes

Grimberg daselbst belegene Waldung

lagernd,

40 Fuder harter Börden,

größtenteils aus Birken- und

Hainbuchenholz bestehend, auch

viele Bohnenstangen u. s. w.

enthaltend,

öffentlich meistbietend gegen Kredit

zu verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerdtis,**

183 Auf.

Holtmann, Camen

Buchbinderei &

Schreibmaterialien.

empfehlen 65

Kopf- u. Taschenbürsten,

Toilette-Seifen

aller Sorten,

Lanolin,

Mediz. Kinderseife,

Taschenmesser,

Messer-Etuis.

F. Kosanetzky

Stets das Neueste in

grosser Auswahl

an Regenschirmen

Reparaturen

Mützen

Shlipse Hosenträger

Camen

Markt.

Gas-Glühlucht Patent

Dr. Auer,

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder,

Augen,

Schirme,

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfehlen **Jul. Schetter.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag Estomihi.

Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:

Pfr. Tumes.

Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags:

Pfr. Böckmann.

Abendgottesdienst 5 Uhr.

Pfr. Böckmann.

10 Uhr: Gottesdienst in Werne.

Pfarrer Vertelmann.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 12. Februar.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Seidel.

Jungfrauen-Verein:

Sonntag 4 Uhr: Versammlung

im alten Böhndischen Hause: Vor-

trag und Gesangsstunde.

Jünglings-Verein:

Sonntag 8 1/2 Uhr: Vortrag über

Katharina von Bora.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbe-

sprechstunde.

Freitag 8 1/2 Uhr: Unterrichts-

stunde.

Neu eröffnet!

Kaufhaus Meyer & Günther DORTMUND.

Neu eröffnet!

Steinplatz.

Steinplatz.

Folgende Preise sind während des ganzen Jahres maßgebend:

Bettkattune
von 18 Pf. an.

Hemdentuch
von 15 Pf. an.

Halbleinen
von 15 Pf. an.

Gerstenkorn
Sandtücher, gesäumt,
von 4 Pf. an.

Schürzensiamosen
von 25 Pf. an.

Zur Konfirmation und Kommunion:

Kleiderstoffe,
alle Farben, reine Wolle,
von 50 Pf. an.

Anzüge,
aus gutem Kammgarn,
von 8 Mk. an.

Hüte, Chemisette,
Kragen, Manschetten,
Kravatten.

Weisse Unterröcke,
gestickte Taschentücher
weisse u. farbige Handschuhe.

Gelegenheitskauf in Kleiderstoffen:

Serie I.
Ein Posten
reinwollene
Crêpe und Cheviots
per Mtr. 65 Pf.

Serie II.
Ein Posten
reinwollene Schotten
in den neuesten Dessins
per Mtr. 82 Pf.

Serie III.
Ein Posten
reinwollene
Elsässer Neuheiten
per Mtr. 1¹⁵ Mk.

Serie IV.
Ein Posten reinw. hochpart.
Nouveautés
110 bis 120 Ctm. breit,
per Mtr. 1³⁵ Mk.

Serie V.
Ein Posten
der elegant. französischen
u. deutschen Fabrikate,
nur abgepaßte Roben,
per Mtr. 1⁵⁵ Mk. 173

Turn-Verein
„Eintracht“ Camen.

General-Versammlung
Sonntag den 12. Februar,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Bericht der Revisoren.
4. Wahl eines II. Gerätewarts.
5. Stiftungsfest.
6. Vereins-Angelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
181 **Der Vorstand.**

Evangel. Arbeiterverein
Oberaden.

Die, in der vorigen No. auf
Sonntag angekündigte **Volks-**
versammlung muß bis auf
weiteres verschoben werden, da-
gegen findet die

General-Versammlung
des Arbeiter-Vereins am
12. Februar statt.
186 **Der Vorstand.**

Zu verkaufen:
3 hochtragende
Mutter-Schweine.
Oberberge. 164
W. Mast.

Franke nur M. 3,80
10 Pfd.-Probe-Postfoll
2rote Äugeln Käse.
Edamer
Bentnerweise M. 28,- ab hier.
Julius Werne, Neumünster i. S.
Käse-Export. 5 große Meiereien.



Eröffnung 185
Donnerstag, 16. Februar

im Saale des Gastwirts Herrn W. Sorge
zu Methler einen

Tanz- u. Anstandskursus

für Erwachsene.

Unterrichtsstunden: Dienstags und Donners-
tags jeder Woche von 8-10 Uhr abends. Für die-
jenigen, die an den Wochentagen verhindert sind, findet
Sonntags abends, von 8-10 Uhr, Unterricht statt.

Die vorzügliche, den modernen Anschauungen ent-
sprechende Unterrichts-Methode des ergebenst Unter-
zeichneten, sichert den Schülern ein elegantes und ball-
festes Tanzen.

Zum Besuch ladet ergebenst ein

H. LUDMANN.

Bemerke noch, daß zum obigen Kursus der rühm-
lichst bekannte und beliebte Klavierspieler, der blinde Herr
Friedr. Lueg, die Musik übernommen hat. Ich bin
also im Stande, nach allen Richtungen hin, das Ge-
wünschte zu leisten.

Putzt
Kamin Ofen Herd
nur mit
ENAMELINE
der modernen
Ofen-Politur.

Stark mit Wasser Ueberall verkäuflich.
zu verdünnen, da- Vor Nachahmung wird gewarnt.
her billig im Ge- brauch. 83

Geschäfts-Empfehlung!

Den geehrten Bewohnern von **Methler und Um-**
gebung zur gefälligen Mitteilung, daß ich
das **Geschäft des Herrn Fr. Lehmann**
übernommen habe und halte mich bei allen in
meinem Fach einschlagenden Arbeiten
sowie

zur Anfertigung
sämtlicher
Luxus- und Geschäftswagen
und Reparaturen

bestens empfohlen.

Methler, im Februar 1899.
Hochachtungsvoll

Adolf Krause,
Huf- und Wagenschmied.

Tapeten

in größter Auswahl. Alle Farben, trocken u. frischfertig
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigt
Camen, Weststraße 57. 64

Witwe Knapstein.

Germania Pomade
An Wirkung unübertroffen.
Kahlkopf! O, diese glück-
lichen Menschen mit ihrem herrlichen
Haarwuchs!
Acht! Machen Sie sich nicht
solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr
bald geholfen! Gebrauchen Sie
Guthier's Germania-Pomade, welche
sich in meiner Praxis glänzend be-
währt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Er-
langung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten
Sie aber bei den blühenden Nachahmungen darauf, dass der
Name „H. Guthier“ auf jeder Flasche steht, da ich nur für
dieses Fabrikat garantieren kann.
Kahlkopf! Wo kann ich denn Guthier's Germania-
Pomade wirklich echt kaufen?
Acht! Direct durch H. Guthier's Kosmetische Office,
„Lin. Bernburgerstr. 6,
In Camen bei **Emil Weber,**
Flacon 1,00 Mark. 45

Porzellan-,
Glas- u. Stein-
gut-Waren
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen
empfiehlt
J. Brombach.

Zwecks Gründung eines

Naturheil-Vereins

Sonntag den 19. Februar:
Versammlung
beim Wirt **Schnickmann,**
Methler.

(Eintritt frei.)

(Anfang nachmittags 4 Uhr.)

Vortrag
des Herrn **W. Frick-Bielefeld:**
„**Naturgemäße Heil-**
und Lebensweise.“

Freunde der Sache werden hier-
mit herzl. eingeladen, auch Frauen
willkommen. 180

Mehrere Freunde des
Naturheilverfahrens.

Achtung!

Unsern Freunde, dem
Schmied
H. Dieckheuer
zu seinem am **13. Februar**
stattfindenden 177

Geburtstage
ein dreifach hallendes, von
Kaiserau bis Westick
schallendes nie verhallendes
„**Lebehoch!**“

Ob bei Fiel auch wat
mürten lät.
Gewibmet von seinen
treuen Freunden
K. J., W. J., J. K., A. M.

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2.
Aufn. findet statt in 3 Klassen 68

Druck u. Verlag von G. Man in Hörde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— (Aus dem Reichstage.) In der Dienstags-Sitzung machte der Präsident Graf Ballestrem vor Eintritt in die Tagesordnung vom Tode des Grafen Caprivi mit folgenden Worten Mitteilung:

„Meine Herren, ich habe Ihnen zunächst eine Trauerbotschaft mitzuteilen. Gestern in den Abendstunden ging mir telegraphisch die Nachricht zu, daß Graf von Caprivi Montag früh 10 Uhr sanft entschlafen sei. (Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen.) Meine Herren, so wäre wenige Monate nach dem Hinscheiden seines großen Amtsvorgängers auch der zweite Kanzler des deutschen Reiches aus dieser Weltlichkeit abgerufen worden. Der Reichskanzler Graf Caprivi hat gewiß als Staatsmann nicht an die Größe seines berühmten Vorgängers herangetreten, aber auch er war ein Mann, der Deutschlands Wohl gefördert hat und dem es auch nicht an Größe gebrach. Er war groß in seiner unwandelbaren Pflichttreue, in seiner unbedingten Hingabe zu seinem kaiserlichen Herrn und zum deutschen Vaterlande, er war groß endlich in ehrenhafter und wahrhaft ritterlicher Gesinnung. (Bravo!) Und so wird das Bild des zweiten Kanzlers in Zukunft vor dem deutschen Volke stehen als das Bild eines Mannes ohne Furcht und Tadel. (Bravo!) Die Mitglieder des Reichstages haben sich erhoben, um das Andenken des Kanzlers Grafen von Caprivi zu ehren. Ich stelle das fest.“

Ich habe das Telegramm im Namen des Reichstages beantwortet und verfügt, daß ein Kranz im Namen des Reichstages am Grabe niedergelegt werde. Ferner werde ich mich am Donnerstag nach Strehren begeben um im Namen des Reichstages dem verstorbenen Kanzler die letzte Ehre zu erwiesen. (Bravo!) Für die Mitglieder des Reichstages, welche sich mir anschließen wollen, sind in einem Salonwagen Plätze bereit, der am Donnerstag früh 8.35 von der Friedrichstraße abgeht.

Hierauf wurde der Etat der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung sowie der Reichsdruckerei debattiert in zweiter Lesung genehmigt.

Im Reichstage wurde am Mittwoch die erste Beratung der Bankvorlage fortgesetzt. Der Abg. Schönlank (Soz.) zog gegen die verfaßten Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen los, wobei er sich zu dem Kraftwort verlegte, die „Agrarier“ müßten am liebsten aus der Reichsbank eine Generalpumpstation machen. Schließlich stellte er sich der Vorlage feindselig gegenüber. Seine stolze Versicherung, seine Partei werde alles thun, um weitere Zugeständnisse an die Agrarier zu verhindern, rief nur das Gelächter der Rechten hervor. Der in letzter Zeit als leitender Direktor der Deutschen Bank vielgenannte Abg. Dr. Siemens von der Freikammer Vereinigung stellte sich sofort als einen Interessenten der Reichsbank

vor, und sprach denn auch demgemäß für die Erhaltung der Reichsbank in ihrer jetzigen Gestalt und für die Bankvorlage im großen und ganzen. Viel Heiterkeit erweckte als Ergebnis längerer statischer Betrachtungen seine Bemerkung: „Jeder Preuze besitzt 3000 Mark Vermögen und 500 Mark Schulden. So sieht jeder Preuze aus!“ Die Erörterung, die sonst keine bemerkenswerten Momente bot, konnte nicht zu Ende geführt werden.

— (Post- und politische Nachrichten.) Der Erbprinz von Sachsen-Koburg und Gotha ist am Montag nachmittag in Martinsbrunn bei Meran gestorben. — Der Kaiser sagte wegen der Trauer um den Erbprinzen von Sachsen-Koburg und Gotha den vorbestimmten Hofball ab. Auch der Fastnachtsball wird nicht stattfinden. — Der Kaiser hat dem Statthalter von Elsaß-Lothringen in einem Dankschreiben für die Geburtstagswünsche mitgeteilt, er gedenke, zum Frühjahr, spätestens aber im Laufe des Juni, eine Zeilung im Schlosse Urville Anwesenheit zu nehmen. — Im Hinterlande von Kautschan war der Bergassessor Krause, der für das Industriefiskal dort eine Forschungsreise unternahm, von Chinesen überfallen worden. Er konnte sich auf seinem Pferde in Sicherheit bringen, mußte aber sein Gepäck, vor allem eine wertvolle geologische Sammlung zurücklassen. Professor Krause hat jetzt eine Entschädigung von 1200 Tael erhalten. — In Leipzig ist wieder einmal der Vortrag eines böhmischen Landtagsabgeordneten, Dr. Meißner, über die Lage der Deutschen in Oesterreich verboten worden. Der Vortrag sollte im Altsächsischen Verband gehalten werden! — Die freikonservative Fraktion hat im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, welcher im Hinblick auf die Arbeiternot auf dem Lande die Ergreifung von bürgerlichen Verwaltungsmaßnahmen zur Abhilfe dieses Übels fordert. — In Deutsch-Ostafrika ist einer Meldung der „Nat.-Zig.“ aus Urambo (Unjambe) zufolge der anführerische Häuptling Katunga, der die dortige Station wiederholt heimgesucht und einen mißglückten Mordversuch auf die Missionare Meyer und Dahl unternommen hatte, von der Schutztruppe gefangen genommen worden. — In einer am 7. Febr. in Kiel abgehaltenen Versammlung, woran mehr als eintausend Personen aus allen bürgerlichen Parteien teilnahmen, wurden die von dem Oberpräsidenten v. Köller gegen die bairische Agitation getroffenen Maßregeln einstimmig gebilligt und demselben eine Zustimmungsschreiben überreicht.

— Der Kaiser hat an den Neffen des verstorbenen Grafen von Caprivi, General v. Müller, folgende Beileidsdrückung geschickt:

General v. Müller, Strehren. Soeben von der Nachricht vom Hinscheiden Ihres Onkels, des Generals der Infanterie Grafen von Caprivi, überrascht, spreche ich Ihnen und der Familie des Heimgegangenen meine teilnehmende Anteilnahme aus. Als Soldat von seinen Kriegsherrn immer hochgeschätzt, als

Reichskanzler mein arbeitsfreudiger, überzeugungstreuer Mitarbeiter, hat Graf Caprivi auch in der Zurückgezogenheit seiner Privatität es verstanden, sich die Anerkennung und Dankbarkeit seines Königs und Kaisers zu erwerben.

— Ueber die Thronfolgefrage in Sachsen-Koburg-Gotha, die infolge des Todes des Erbprinzen auf der Tagesordnung steht, bestehen noch Zweifel. Wie ein Berliner Blatt sich aus London melden läßt, glaubt man dort, der nächstberechtigteste Thronerbe, der Herzog von Connaught, werde anschlagen, und die Nachfolge auf seinen jüngeren Bruder, den Herzog von Albany und dessen Familie übergehen, die sie gern annehmen würden.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha sowie der Großherzog von Hessen sind in Meran eingetroffen. Das völlig gebeugte Herzogs-paar beabsichtigt eine ganz stille Trauerfeier und hat die Fürstenthöfe gebeten, von persönlichen Entsendungen absehen zu wollen. Der Tag der Beisetzung ist noch unbestimmt.

Der Tod des Erbprinzen ist die Folge von Jugendfinden, denen der in strenger Abgeschlossenheit aufgezogene junge Mann zum Opfer fiel, nachdem ihm die Ungebundenheit des Potsdamer Garnisonlebens freieren Lebensgenuss erschlossen hatte. Ueber den Verlauf der todtbringenden Krankheit wird dem „L. Anz.“ berichtet:

Der Erbprinz Alfred wurde am 25. Januar in hoffnungslosem Zustande in das Sanatorium Martinsbrunn bei Meran gebracht. Das Fortschreiten der Krankheit war nicht mehr zu hemmen. So starb der junge Prinz an Gehirnentzündung, deren Verlauf eine Lähmung der Bewegungs- und Atmungsorgane mit sich brachte. — Das Unglück entstand aus einer Krankheit, die auf Fehler in der Lebensweise des Prinzen zurückzuführen ist und mit Gehirn- und Lungenentzündung endigte. — In der Sterbekammer wurde der Prinz aufgebahrt. Auf Wunsch des Herzogs Alfred finden in Meran keine Trauerfeierlichkeiten statt. Nach der Einbalsamierung wird die Leiche in heftiger Uniform (der Verstorbene war zuletzt Hauptmann bei einem hessischen Regiment) gekleidet und der Sarg direkt nach Gotha befördert.

— (Wahlkämpfe.) Die Strafkammer in Röslin verurteilte den früheren Gemeindevorsteher Weyland aus Tegnow im Kreise Schönbühl, der als Wahlkommissar bei der letzten Reichstagswahl liberale Stimmzettel für konserverbaitive umgetauscht hatte, wegen Wahlfälschung nach § 108 des Strafgesetzbuches zu zwei Monaten Gefängnis.

Ausland.

Frankreich.
— Die Kriminalkammer des Kassationshofes hat ihre Revision bezüglich des Drehfus-Prozesses abgeschlossen. Die Akten werden dem Oberstaatsanwalt übermittelt, der

seinen Antrag stellen wird. Die Akten mit der Antragstellung des Oberstaatsanwalts werden sodann der Kriminalkammer zurückgeschickt, die ihren Bericht erstatten ernennen wird.

Amerika.

— (Indianeraufstand.) Nachrichten aus Bolivia besagen, die Truppen des Präsidenten seien nach Oruro geflohen. Die Indianer sind in Aufruhr, überall wird gemordet und geplündert.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 30 Jahren am 11. Februar 1869, brach in Spanien die Revolution aus und die Königin Isabella, die so viel Unheil über das schöne Land gebracht, wurde gestürzt. Zu Kämpfen war es schon längst vorher gekommen und die Königin, die wohl merkte, daß ihre Zeit abgelaufen sei, hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Am genannten Tage aber traten die Cortes, die spanische Volksvertretung, zusammen und ernannten den Marschall Serrano zum Haupt der Regierung. Zugleich entschied man sich für die Beibehaltung der Monarchie und damit begann denn die Suche nach einem geeigneten Herrscher, die schließlich jene Verwicklungen zur Folge hatten, welche den deutsch-französischen Krieg heraufbeschworen.

Vor 90 Jahren, am 12. Februar 1809, sind zwei Männer geboren, die, beide von einander gänzlich verschieden, ein jeder auf dem Wege, auf dem sie standen, ihresgleichen um Haupteslänge überragten: der hochberühmte amerikanische Staatsmann Abraham Lincoln und der berühmte englische Naturforscher Charles Darwin. Ersterer, aus den allerbesten Verhältnissen hervorgegangen, hat als Präsident der Vereinigten Staaten den Krieg gegen die Südstaaten zur Befreiung der Sklaven geführt und sich während seiner Amtsführung unsterblichen Ruhm erworben. Letzterer ist durch sein System der Entwicklungstheorie epochemachend gewesen und muß trotz zahlreicher Anfeindungen als einer der bedeutendsten Naturforscher neuerer Zeit gelten.

Vor 20 Jahren, am 13. Februar 1879, war es, als der berühmte Bader Teplitz durch den plötzlichen Schreckensruf „Die Quelle ist versiegt“ in die allergrößte Verfassung versetzt wurde. Die seit mehr denn 1100 Jahren ununterbrochen sprudelnde Quelle war verschwunden und man kann sich denken, was das für die Existenz des Baderortes bedeutete. Zum Glück war die Sache nicht so schlimm, wie sie zuerst aussah. Das Verschwinden der Quelle hing mit einer im benachbarten Kohlenbergwerk stattgehabten Katastrophe zusammen und bereits vier Wochen später kamen die Quellen an ihren alten Austrittsstellen wieder zum Vorschein. Zugleich wurde der Schutzkreis für Teplitz, innerhalb dessen kein Kohlenbergbau betrieben werden darf, erweitert.

* Camen, 8. Febr. (Das neue Postamt.) Die Postgeheknelle ist dem Reichstage zugegangen. Wir entnehmen ihr folgendes: Das Porto beträgt für den gewöhnlichen Brief bis zum Gewicht von 20 Gramm einschließlich: 10 Pf., bei größerem Gewicht

Sinnprüche.

„Du beschließt, frage die Erfahrung und prüfe selbst; wenn Du beschloffen hast, so prüfe nicht mehr, frage Keinen mehr; Denn Aend'ung des Beschloffenen schwächt den Geist und leitet herab in and'rer Menschen Meinung.“

Raupach.

Schwarz wird stets gemalt der Teufel;
Rösig wird er stets gesehen.

Finnsch.

Die Junge zerbricht Hühner.

Sprachwort der Embe-Neger (Togo).

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Hagedorn.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

„Du hast Recht“, flüsterte der Fürst. „Berge zeigen allen! Nur, wer alles, alles weiß, kann richten — der dort oben. Was Du mir über meine Mutter gesagt, gibt mir Ruhe und Frieden. Sie hat ihn geliebt. — Sieh! — mit der Liebe ist es so eigen und wunderbar — ich konnte Rosa Manefeld nicht lieben, so schön und edel sie ist — ich weiß es wohl! — ich glaube immer, sie wolle nur meinen Titel — eine andere hat mein Herz — ich weiß, sie liebt mich, liebt mich allein.“

Paul hatte Bertha Gnub ein Zeichen gegeben; sie war an das Bett getreten und kniete jetzt neben dem Verwundeten.

„Sie ist da, mein lieber Bruder“, sagte Paul leise. „Sie ist gekommen, um für Dich zu sorgen und dich gesund zu machen.“

Der Fürst richtete sich schnell auf. Als sein Blick auf Berthas blaßes Antlitz fiel, stieß er einen leisen Auf der Ueberraschung aus, und eine tiefe Befriedigung legte sich über seine Züge.

„Ah“, flüsterte er, „Bist Du da, Bertha? Wir sehen uns also doch wieder. Nun ist alles gut, nun habe ich nichts mehr zu wünschen. — Ach, nun laßt mich schlafen — mir ist wohl, sehr wohl, aber ich bin so müde“, fügte er mit einem tiefen Seufzer hinzu.

Er hatte Berthas Hand mit der Linken ergriffen — noch immer hielt er Pauls Hand mit der Rechten — nun aber sank sein Kopf auf die Seite, die

Finger verloren ihre Kraft und die Hände sanken nieder. Der Arzt trat heran, legte ihm die Arme auf die Brust und beugte sich über ihn. Es vergingen einige Minuten, während deren Paul und Bertha kniend an dem Bette des Fürsten verharrten und auf das Antlitz des Fürsten blickten, der sanft einzuschlummern schien.

„Vorbei“, sagte der Arzt leise. „Alles vorüber — ohne Anal. Tot.“

Paul und Bertha verließen das Sterbezimmer erst, als die Diener eintraten, um die Ueberführung der Leiche nach der Heimat vorzubereiten.

16.

Es war Dezember und die Belagerung von Paris in vollem Gange. Nur das Bombardement hatte noch nicht begonnen, da die Auffstellung der gewaltigen Belagerungsgeschütze viel Mühe und Schwierigkeiten bereitete. Kaum ein Tag verging ohne Schärmutzel und Geschütze. Troßdem war diese Belagerung für die Beteiligten doch ein recht langweiliges Ding, namentlich für die Kavalleristen, die sich hier fast zur Untätigkeit verdammt sahen. Sie mußten zwar immer auf dem Posten, auf dem Qui vivo sein, aber so recht zu thun hatten sie doch eigentlich nichts.

Die Untätigkeit war das Thema eines Gespräches gewesen, das Leutnant Rodolfsberg und Paul Arno führten, als sie an einem nebeligen Dezembernachmittag bei einander saßen, guten Rotwein tranken und leiblich schlechte Zigarren rauchten. Sie befanden sich in einer noch ziemlich gut erhaltenen Villa, von der man einen weiten und freien Blick auf das Seine-thal und die Türme und Forts von Paris hatte. Leider war das Zimmer, in dem sie saßen, so wenig wie die übrigen zu erheizen. Die Villa war ja nur für den Sommeraufenthalt bestimmt, der Kamin nur ein Schaustück, und an Brennmaterial fehlte es auch, man hätte denn die Möbeln dazu benutzen müssen, und dazu konnte sich Rodolfsberg doch nicht entschließen. Sein Unteroffizier Kuselow dachte praktischer in dieser Beziehung und hatte schon manchen Stuhl und manches Bettgestell heimlich dem Kamin geopfert.

Paul, dessen Quartier etwas weiter rückwärts nach Versailles zu lag, war auf Besuch bei seinem Freunde. Die Zeit wurde ihnen nicht lang. Vergangenheit und Gegenwart boten ja wichtigen Stoff

zum Gespräch. So plauderten sie denn, tranken und rauchten, lauschten zuweilen hinaus, wenn sich ein ungewöhnliches Geräusch hören ließ, und fuhren dann in ihrem Gespräch fort.

Da tappte es in auffälliger Weise auf dem Korridor. Sie hörten Worte wechseln. Kuselows Stimme ertönte: „Ja, ja, alter Junge, gehst du nur hier hinein.“ — Die Thür wurde geöffnet, und es erschien ein Mann von der Feldpost mit einer großen Tasche und einem Briefe in der Hand.

„Guten Tag, meine Herren“, sagte er. „Ist das hier Recht?“

Er reichte Rodolfsberg ein großes, familiär aussehendes Schreiben. Dieser nahm es, betrachtete es von verschiedenen Seiten und sagte: „Jawohl, lieber Freund, das bin ich. Hier ist eine Kleinigkeit gegen die Kälte.“ Der Bote bedankte sich und ging.

„Das sieht ja merkwürdig ernst aus“, sagte Rodolfsberg, den Brief noch immer betrachtend. „Ein amtliches Siegel, das ich nicht entziffern kann, da es halb vermischt ist. Aber der Poststempel scheint Goldeburg zu sein.“

„Nun, so brich es doch auf“, rief Paul ungeduldig.

„Wir werden ja sehen.“

Die Weiben hatten seit kurzem ihrer treuen und aufrichtigen Freundschaft das letzte Siegel aufgedrückt und das brüderliche Du eingeführt.

Rodolfsberg öffnete das Kuvert. Es enthielt einen kleineren Brief und ein etwas größeres, aufmerksam aussehendes Schriftstück. Mechanisch las er: „Herrn Baron R. von Rodolfsberg, Reserve-Leutnant im *** Mannen-Regiment, zur Zeit vor Paris.“

„Gut. Hochwohlgeborenen beehren wir uns auf Wunsch des Einsenders beifolgendes Schriftstück mitzutheilen. Einsender hat, wie sie aus dem Striptum ersieht wollen, den Wunsch ausgesprochen, seiner Mitteilung die weitest Verbreitung zu geben. Es wird Ihnen, wie wir annehmen dürfen, nicht gleichgültig sein, von dem Inhalt möglichst bald Kenntnis zu erhalten. Wir beilegen uns deshalb, Ihnen das Schriftstück in beglaubigter Kopie zuzufügen mit der Bemerkung, daß wir die geeigneten Schritte gethan haben, um den Inhalt des Besonderen, so weit er Sie betrifft, zur Kenntnis des Publikums zu bringen.“ Der *** Staatsanwalt in Goldeburg.

v. Güthberg.

„Nun, was ist denn das?“ sagte Rodolfsberg, das größere Schriftstück entfaltend und nach der Unterschrift deselben suchend.

„Staubinger“, rief er. „Kurt von Staubinger. Nun, da bin ich doch neugierig, was hat mir denn Herr von Staubinger mitzutheilen?“

„Ich ahne es“, rief Paul lebhaft erregt. „Bist du laut vor, lieber Rodolfsberg, lies, ich bitte Dich.“

Der Baron las:

„Baltimore, 11. November 1870.“

An den *** Staatsanwalt in Goldeburg.

Hochverehrter Herr!

Ich bin zuweilen, oder eigentlich fast immer, ein leichtsinniger und wohl auch lächerlicher Patron gewesen. Aber schlecht war ich nie. Einer wirklichen Gemeinheit bin ich unfähig. Die nachfolgenden Zeilen mögen Sie und auch andere davon überzeugen.

„Ich bin in schlechten Verhältnissen geboren und erzogen. Meine Mutter starb, als ich noch ein kleines Kind war, mein Vater, ein entlassener Offizier, trieb sich in den Spielhöfen herum. Mich ergoz ein Pastor, an dem auch nicht viel gutes war. Mit siebzehn Jahren trat ich in die Armee, um als Avantagier zu dienen. Ich machte aber bald dumme Streiche und man gab mir zu verstehen, daß ich auf Beförderung niemals rechnen könne. Ich benutzte die erste beste Gelegenheit, als ich etwas Geld hatte, ging nach Paris und ließ mich für die Fremdenlegation anwerben.“

„In Afrika ging es eine Zeit lang ganz gut. Das abenteuerliche, wechselvolle Leben gefiel mir. Ich blieb drei Jahre dort und erhielt Leutnantsrang. Dann aber machte ich in der Betrunktheit eine Dummheit — ich war gar zu zärtlich gegen die reizende Frau meines Obersten — man gab mir wieder einen Wink und ich ging abermals in die weite Welt.“

„Ich habe sie gründlich kennen gelernt. Afien, Amerika, Australien — alles habe ich gesehen. Bald war ich Buchhalter in einem Kontor, bald Kassierer in einem Hotel, bald grand Seigneur. Ich hatte eine fabelhafte Leidenschaft für das Spiel — wie mein Vater — und noch fabelhafteres Glück. In Kalkutta gewann ich an einem Abend in einem Klub sechsigtausend Thaler. In solchen günstigen Zeiten reiste ich dann als großer Herr und das Geld glitt mir durch die Finger; ich habe es nie halten

